

## Editorial

Radikale Kontroversen zwischen Kontrahenten, die sich gleichermaßen auf die Kritische Psychologie berufen, wie die Ideologie-Diskussion in diesem Band, mögen bei manchem Leser Befremden und Verunsicherung hervorrufen: »Darf der das?«, so mit dem jeweils anderen umgehen, wenn der doch auch als Kritischer Psychologe sich versteht, und ist damit eigentlich nicht die »Trennung von Tisch und Bett« schon vollzogen, o.ä.? Wir weisen aus diesem Anlaß wieder einmal darauf hin: Die Kritische Psychologie ist keine »Bewegung« mit einer nahtlos einheitlichen Auffassung, es gibt demgemäß auch keinen »neuesten Stand« der Kritischen Psychologie, der sich etwa in der jeweils letzten Veröffentlichung manifestiert. Die Beiträge der jeweiligen Autoren sind vielmehr zunächst *ihre* Beiträge, die zum Gegenstand der Auseinandersetzung innerhalb der Kritischen Psychologie werden müssen, wobei sich ein möglicher Fortschritt »der« Kritischen Psychologie also notwendig in Widersprüchen und deren Aufhebung als Grundlage neuer Widersprüche bewegt. Dies bedeutet allerdings nicht, daß die Kritische Psychologie ein Sammelsurium auf die Dauer gleichberechtigter und unentscheidbarer Positionen unter einem äußerlich-gemeinsamen Etikett ist. Vielmehr liegt den Auseinandersetzungen die Voraussetzung zugrunde, daß man sich im Prinzip der Wahrheit annähern kann, also wahre von falschen Auffassungen unterschieden sein müssen: Nur wenn man gemeinsame Wahrheitskriterien anerkennt, kann man ja überhaupt fremde Kritik als möglicherweise berechtigt auf sich beziehen und so in deren Auswertung zur Weiterentwicklung marxistischer Theorie beitragen. Der Umstand, daß man sich der gemeinsamen Verbindlichkeit der Wahrheitskriterien nicht für alle Mal sicher sein kann, daß auch diese Basis sinnvoller Auseinandersetzung immer wieder rekonstruiert werden muß, zeitweise oder auch dauernd verloren gehen kann, verdeutlicht sich sicher besonders eindringlich an der Härte der Kontroversen in diesem Band. Die Schärfe der gegenseitigen Einwände ist dabei keineswegs schon ein Indiz dafür, daß der Kampf um die gemeinsame Erkenntnisbasis aufgegeben wurde. Im Gegenteil: dieser Verdacht ist sicherlich eher berechtigt, wenn wir erst anfangen, schonend und rücksichtsvoll miteinander umzugehen. Auch personalisierende Anwürfe und Unterstellungen, wie sie unter unseren konkurrenzbestimmten Verhältnissen zwangsläufig einfließen, wird man (wenn auch mit bitterem Nachgeschmack) wegschlucken können. Entscheidend ist allerdings, daß man die Engagiertheit der Wahrheitssuche und Reinheit des Erkenntnisstrebens, die man bei sich selbst fraglos voraussetzt, letztlich auch dem Kontrahenten zugesteht: So wird man auch dann im Gespräch bleiben und voneinander

der lernen können, wenn sich herausstellen sollte, daß der gemeinsame Nenner kleiner ist, als man zunächst gedacht hatte.

Aus diesem Grunderfordernis folgt allerdings nicht, daß Kontroversen wie die vorliegende notwendig in jeweils unmittelbarem Bezug auf die geübte Kritik sofort weiter verfolgt werden müßten. In so fortgesponnenen Serien von Kritik an der Kritik an der Kritik, Richtigstellungen von Richtigstellungen von Richtigstellungen, liegt vielmehr die Gefahr, daß man sich in einer Art von Dauerclinch querulatorisch aufeinander fixiert und so vom umfassenden Problemzusammenhang wie vom Interesse Dritter an der Kontroverse immer mehr entfernt. Es spricht mithin vieles dafür, die hier vorgelegte Konstellation von Kritik und Gegenkritik zunächst einmal auf sich beruhen zu lassen, also dem Drang zu widerstehen, nun wiederum seinerseits »zurückzuschlagen« etc.: Auf diese Weise ist dem Leser zugetraut, daß er sich im Zurückblättern, Nachlesen, Vergleichen selbst ein Urteil bilden wird, sodaß man nicht in der Angst, er könne blind dem jeweils zuletzt Redenden Recht geben, ihn nun wieder zu sich herüberzuzerren versuchen muß. Auch haben die an den Kontroversen Beteiligten so die Möglichkeit, erst einmal Abstand zu gewinnen, in ihrer inhaltlichen Arbeit fortzufahren. So können so die vorgebrachten Einwände in neuen Problemzusammenhängen berücksichtigen — wobei günstigenfalls in der Weiterentwicklung der jeweiligen Positionen die ursprünglichen Gegensätze in anderem Licht erscheinen und sich im umfassenderen Kontext aufheben lassen mögen.

\* \* \*

Unser »Aufruf an die Kollegen in der Praxis« in FKP 10 hat die erwartete große Resonanz gefunden. Die dort vorgeschlagene Theorie-Praxis-Konferenz ist für zwei Tage geplant und soll am 11. und 12. Februar 1983 stattfinden. Wir haben auf der letzten Redaktionssitzung aufgrund der Anregungen der Interessenten ein Konzept für die Tagung diskutiert, das über die Feiertage ausgearbeitet und dann allen, die sich angemeldet haben, zugesandt wird. Darin werden auch Vorschläge darüber enthalten sein, welche spezifischen Beiträge von den verschiedenen Kollegen für die Konferenz vorbereitet werden könnten.

Dezember 1982